



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Briefe der Ninon de Lenclos**

**Lenclos, Ninon de**

**[Berlin], 1911**

LXXXVII. Wie verletzend es für eine Frau ist, den Liebhaber nicht eifersüchtig machen zu können.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

angetroffen, ein heftiges, eifersüchtiges, trotziges Herze: Ich bin geliebt, wie ich es zu sein wünsche.

### 87<sup>ter</sup> BRIEF

---

**A**ein, Treuloser, Sie lieben mich nicht; seit gestern weiß ich es bestimmt. . . . Ich kokettiere mit dem Grafen von<sup>\*,\*</sup>, ich rühme sein Gesicht, seinen Wuchs, seinen Geist, ich stehe oft bei ihm und bemerke in Ihrem Gesicht nicht die geringste Erregung! Sie sehen kaltblütig eine scheinbare Untreue mit an und sind nicht aufgebracht darüber? Sie fürchten also nicht, daß Sie mich verlieren könnten? Waren Sie nicht trotzdem gegen mich ebenso aufmerksam und zuvorkommend, als wenn Sie kein Recht gehabt hätten, sich anders zu benehmen? Kein Wort des Ärgers von Ihrer Seite, nicht der leiseste Vorwurf. . . . ich bin wütend auf Sie. Und als wir dann allein im Garten waren, kam nicht die geringste Klage von Ihren Lippen. Sie schenkten mir Blumen mit jener zufriedenen Miene, die vollkommenste Seelenruhe verrät. Sie machten sogar ein so freundliches Gesicht, daß ich nicht begreife, warum Sie mir nicht selbst das angebotene Bukett ansteckten. Ha,



wie eifrig hätte ich Ihnen solche Gunst verweigert, wenn Sie auf die Idee gekommen wären! Besaßen Sie doch sogar die Grausamkeit, als der Graf mich um jenes wohlriechende Wasser bat, das ich bei Tische gerühmt hatte, nach ihm davon zu nehmen, und es noch ebenso ausgezeichnet zu finden, als wenn er keines genommen hätte? Sie sehen, es ist mir nichts entgangen. Und Sie kommen noch und sagen mir, daß Sie mich lieb haben! Ich würde glauben, Sie zu beschimpfen, wenn ich Sie noch für verliebt hielte; ich tue Ihnen weniger Unrecht, indem ich Sie für leidenschaftslos halte, als indem ich Ihnen eine zweideutige, weibliche, temperamentlose Passion zutraue. Die Passionen dieser Art gehören nur feigen Herzen und unedlen Seelen an. Welche Genugthuung hätte es mir gewährt, wenn Sie eine finstere Unruhe gezeigt hätten, als Sie wahrnahmen, daß ich Gefallen an dem Grafen finde; wenn Sie sich gekränkt hätten, wenn Sie mir pikante und ironische Dinge gesagt hätten, mit einem Worte, wenn es den Anschein gehabt hätte, als wollten Sie sich mit jener jungen Witwe, die neben Ihnen saß, an mir rächen. Doch Sie geruhten ja kaum sie zu beachten, als ob sie nicht entzückend gewesen wäre und als ob ich nicht eine so liebenswürdige Rivalin verdiente. Ist Ihre Nichtachtung für mich nicht deutlich genug,



ist Ihr Benehmen nicht hinreichend beleidigend? Können Sie mir offener zeigen, daß Sie mich nicht lieben? Ach, wie wenig habe ich doch mit Ihnen gemein! Sie werfen auch nicht einen Blick auf eine andere Frau, die mich beunruhigen könnte. Mit welcher Neugierde suchte ich nicht den Grad des Gefallens zu erraten, das Sie an ihr fänden. Erweisen Sie anderen Frauen die geringste Höflichkeit, ohne daß ich ängstlich darum besorgt wäre, ob Sie gegen die eine oder andere nicht etwa um eine Nuance zuvorkommender wären? Sagen Ihnen andere Frauen etwas Schmeichelhaftes oder Gleichgültiges, ohne daß ich ängstlich forsche, wie weit Sie empfänglich dafür sind? Ich glaube, das ist Liebe, und so lange Ihre Gefühle von den meinigen so stark abweichen, müssen Sie zugeben, daß Sie mich nicht lieben und daß ich auch aufhören muß, Sie gern zu haben. . . . Kosten Sie mich nicht bereits genug Angst und Unruhe? Wäre ich nicht berechtigt, Ihnen daraus einen Vorwurf zu machen? Wie weit bin ich davon entfernt! Ihnen schmollen, mich über Sie ärgern, mich über Sie beklagen, heißt das nicht immer noch, mich mit Ihnen befassen? Heißt es nicht immer noch, Sie lieben? Nein, die Tränen, die Sie verursachen, würde ich nicht für die vollkommenste Seelenruhe, für die reizvollsten Vergnügungen hingeben. . . .



Werden Sie heute abend nicht kommen und  
meinem Herzen die Ruhe wiedergeben?

88<sup>ter</sup> BRIEF

---

**I**ch und eifersüchtig, Marquis? Oh, da  
täuschen Sie sich aber gehörig. Wor-  
auf sollte ich es denn sein? Mein Gott!  
Haben Sie mich denn je geliebt? Wie sollte  
ich denn die von Ihnen getroffene Wahl  
mifsbilligen? Diejenige, die Sie mir vor-  
ziehen, verdient in zu vieler Hinsicht den  
Vorzug, als dafs ich ihr nicht weichen sollte.  
Eine andere an meine Stelle würde ein  
ironisches Loblied auf sie anstimmen, das  
hundertmal schlimmer wäre als eine wohl-  
begründete Satire. Gott bewahre mich, dafs  
ich ihr Gutes nachsage; das würde Ihnen  
doch nur wie Verdrufs vorkommen und Sie  
würden mein Urteil für falsche Grofsmut  
halten, was ich durchaus nicht beabsichtige.  
Handeln Sie also ruhig weiter wie es Ihnen  
gut dünkt. Eins ist sicher: weit entfernt  
davon, mich über Ihr Benehmen zu beklagen,  
fühle ich mich Ihnen im Gegenteil zu  
größtem Danke verpflichtet: Ihr Betragen  
hat mir die Augen geöffnet, ich glaubte für  
Sie die heifseste Leidenschaft zu empfinden;  
ich hatte mich getäuscht, das sehe ich an